

Robert J. Rowland Jr., *I ritrovamenti romani in Sardegna*. *Studia Archaeologica* 28. Verlag L'Erma di Bretschneider, Rom 1981. 156 Seiten, 20 Tafeln, 11 Abbildungen.

Bei dem Stichwort Sardinien wird der Archäologe kaum als erstes an die Zeit der römischen Herrschaft über die Insel, sondern eher an die Bronzezeit oder an die phönikisch-karthagischen Kolonien denken. Dieses Interesse spiegelt sich auch in der Literatur wider. Ausstellungen, Bildbände und Grabungen konzentrieren sich vornehmlich auf die vorrömische Zeit. Es ist daher sehr erfreulich, daß sich R. J. Rowland in dem vorliegenden Band vorgenommen hat, außer den historischen, zuletzt von P. Meloni (*La Sardegna Romana* [1975]) zusammengestellten Quellen nun auch die archäologischen vorzulegen, soweit sie publiziert sind.

In einer kurzen Einführung (S. 5–9) möchte Verf. einige Anstöße für Fragestellungen geben, die mit Hilfe archäologischen Materials verfolgt werden können. Zunächst stellt sich die Frage nach der militärischen Organisation dieser ersten Provinz Roms, der wesentlichen Voraussetzung ihrer Ausbeutung. Erst weitere Grabungen könnten hier Aufschluß geben, die bisher bekannten Funde lassen noch keine weiteren Schlüsse zu. Neben dieser erzwungenen 'Romanisierung' muß es aber auch – vor allem in der Kaiserzeit – eine durchgreifendere, kulturelle Romanisierung gegeben haben. Verf. hat versucht, einige Kriterien für den Grad der Akkulturation zu erarbeiten. Thermen, Mosaiken, Rundskulptur aus Marmor, Gold- und Silbergegenstände, Bronze und Schmuck und zuletzt Glas werden auf einzelnen Fundkarten (Abb. 3–8) zusammengestellt und schließlich zu einer Summe (je mehr Faktoren an einem Ort, desto höher der Grad der 'Romanisierung') auf zwei weiteren Karten zusammengefaßt (Abb. 9 f.).

Man wird sich fragen, ob diese Kategorien nicht doch zu unterschiedliche Bedeutung besitzen, und ob nicht die wenigen Stücke einen zu großen Zeitraum umfassen, um eine Auswertung zu ermöglichen. Über-

haupt fehlt eine – wenn auch nur kurze – Definition dessen, was Verf. unter 'romanizzazione' versteht: Besitz römischer Güter (Glas usw.), Vorhandensein römischer Einrichtungen (Thermen) oder vielleicht eher Gebrauch des Latein, Angleichung von Götter- und Totenkult? Einen Hinweis darauf geben die ebenfalls von Verf. kartierten (Abb. 10) lateinischen Grabinschriften, die tatsächlich eine spärliche Durchdringung der Insel verdeutlichen. Verf. konnte und wollte nur erste Anstöße geben, die er selbst auch bereits an anderer Stelle weiter verfolgte (*Numismatics and the Military History of Roman Sardegna*. Akten 11. internat. Limeskongreß Budapest [1977] 87–101). Weitere Differenzierungen und methodische Überlegungen werden nötig sein.

Der Hauptteil des Buches (S. 11–151) besteht aus einer alphabetisch nach Fundplätzen geordneten und knapp kommentierten Bibliographie. Verf. hat vor uns seinen in gewiß langjähriger Arbeit entstandenen Zettelkasten ausgebreitet. Hier Vollständigkeit zu überprüfen ist unmöglich. Das Abkürzungsverzeichnis erwähnt jedoch alle wichtigen, z. T. schwer zugänglichen Zeitschriften und Monographien. Diese Arbeit ist bewundernswert, und es ist dem Verf. zu danken, daß er seine Aufbereitung der Literatur auf diese Weise auch anderen zugänglich macht.

Beim Weiterblättern gelangt man zu den 20 Tafeln, die eine Reihe von mehr oder weniger wichtigen Bauten und Funden wiedergeben, meist in mäßiger, für den Zweck gerade noch ausreichender Form. Vergebens sucht man dagegen ein Register. Damit fehlt der Schlüssel zu dem aufgehäuften Material. Verf. hat sich so um die Hälfte seiner Arbeit gebracht. Die von ihm selbst gestellten Fragen nach bestimmten Materialgruppen lassen sich nicht verfolgen, es sei denn, man liest das ganze Buch. Erst mit Hilfe von Indices zu Inschriften, Namen und Sachen könnte es zu einem guten Arbeitsinstrument werden. Warum der im Verhältnis zum bereits Geleisteten doch geringe Arbeitsaufwand nicht mehr erfolgte, bleibt unverständlich, und es ist nur zu hoffen, daß in einer auch vom Verf. gewünschten baldigen Neuauflage dieses wesentliche Hilfsmittel hinzugefügt wird. Die Fundkarten sind ebensowenig aufschlüsselbar; nur wenige Punkte wird man sofort identifizieren können, andere müßten beschriftet oder numeriert sein, um den genauen Zusammenhang unter dem Ortsnamen überprüfen zu können. Schade, daß so viel gesammelte Information auf diese Weise erneut versteckt wird.

Es bleibt ein zwiespältiger Eindruck. Wer sich über bestimmte Orte in Sardinien informieren möchte, wird zuverlässige und ausführliche Angaben finden und spart viel Zeit und Arbeit. Wer aber bestimmten übergreifenden Fragen nachgehen möchte, wird das Buch enttäuscht aus der Hand legen.

Rom

Valentin Kockel